

Predigt zu Johannes 7, 37 – 39

Thema: Wer stillt meinen Durst nach Leben?

Da wohnt ein Sehnen tief in uns – so haben wir eben gesungen. Hier werden sogleich einige unserer Sehnsüchte aufgezählt: Nach Frieden und Freiheit; nach Einsicht, nach Beherrztheit und Beistand; nach Heilung und Ganz-Sein, nach Zukunft. Es ist ein Durst nach Leben, der sich offensichtlich gar nicht so leicht und so einfach stillen lassen will.

Mich selber bewegen solche Sehnsüchte schon länger. Und das nicht nur heute, wenn sie als Predigtthema dran sind. Sie scheinen darüber hinaus die wichtigsten Fragen der Gegenwart zu enthalten. Und als Kirche dürfen wir an dieser Stelle wahrlich nicht kneifen. Wir müssen stattdessen Flagge zeigen. Auch nicht um den heißen Brei herumreden.

Deswegen stelle erstes eine über dreißigjährige Frau vor. Sie sagt: Wonach ich mich sehne? Ich möchte endlich einmal abschalten können und Ruhe finden. Muss ich doch immerzu funktionieren. Und manchmal bekomme ich dafür auch noch einen Fußtritt.

Als nächstes einen Mann, Mitte Vierzig. Er meint: Ich halte das alles kaum noch aus. Tagtäglich fühle ich mich wie in einer nicht enden wollenden Tretmühle gefangen. Und immer dieser grässliche Termindruck. Heute Abend werde ich wohl wieder nacharbeiten müssen, vorbereiten für morgen. Am liebsten möchte ich alles hinschmeißen. Und ein halbes Jahr auf eine einsame Insel ziehen.

Ganz anders eine Frau, Anfang siebzig. Sie lebt – seit ihre Kinder aus dem Haus sind – schon länger allein. Nun geht diese Frau gern unter Leute. Denn ihr fällt zu Hause die Decke auf den Kopf. Wird sie Menschen finden, die ihr zuhören können? Und nicht sagen: Das hast du mir alles schon einmal oder bereits mehrmals erzählt!

Dann ist da auch noch ein Junge, 15 Jahre alt. Schule findet er überhaupt nicht mehr lustig. Sie macht ihn nur noch kaputt. Vollends jetzt in dieser Corona-Zeit. In seinem Zimmer hängt ein Poster mit der Aufschrift: Heute schon gelebt? Darauf zu sehen ist ein junges Paar in einem offenen Cabriolet, das der Sonne entgegen fährt ...

Wer Durst hat, soll zu mir kommen. Trinken darf, wer glaubt! Was aber meint: Wer Durst hat, darf kommen? Wer spricht da überhaupt? Fühlt sich hier bei uns denn jemand angesprochen? Und was soll das überhaupt heißen: Trinken darf, nur wer glaubt?

Der letzte Festtag war der wichtigste. An diesem Tag stellte sich Jesus vor die Menge und rief: Wer durstig ist, soll zu mir kommen und trinken – jeder, der mir vertraut. Denn in den heiligen Schriften heißt es: Aus seinem Inneren wird lebendiges Wasser strömen. Jesus meinte damit den Geist, den die erhalten sollten, die ihm vertrauen. (Johannes 7, 37 – 39)

Wer Durst hat, soll zu mir kommen. Trinken darf, wer glaubt! Woher kommt überhaupt diese Stimme heute? Scheint nicht Gott weit weg zu sein, weit weg von unseren Problemen, von Jesus ganz zu schweigen? Und hat der uns nicht geradezu im Stich gelassen? Erst mit seinem Sterben am Kreuz und dann schlussendlich mit seiner mysteriösen Himmelfahrt?

Johannes, der Schreiber des gleichnamigen Evangeliums, widerspricht. Nein, er hat euch nicht im Stich gelassen oder verlassen, auch wenn das vielleicht so scheint! Begleiten wir deswegen zwei Menschen, die er uns vorstellt. Zwei, welche ebenfalls auf dem Weg in das weite Land des Lebens sind. Es sind Menschen von damals, die aber genauso gut heute leben könnten. Stellen wir uns diese Situation einmal vor:

Tausende von jüdischen Festpilgern haben endlich Jerusalem erreicht. Alle wollen sie dort das Laubhüttenfest, das Fest der Ernte miterleben und feiern. Jung und Alt nehmen heute an der großen Wasserprozession teil. Dabei wird ein goldenes Gefäß mit Wasser aus dem Teich Siloah gefüllt und in den Tempel getragen. Unter ihnen befinden sich zwei Menschen – ein Mann und eine Frau. Sie – vielleicht um die 40 – hat einen weiten Weg von Samarien hierher hinter sich. Er – Mitte 50 – lebt seit seinen Kindertagen in Jerusalem. Wir kennen sogar seinen Namen – er heißt Nikodemus.

Er hat vornehme Eltern, ist theologisch gebildet und politisch engagiert. Sitzt im höchsten Gremium der Stadt, im hohen Rat. Aber die Macht interessiert ihn nun mehr so sehr. Er ist vielmehr von etwas anderem gepackt. Vor allem fasziniert von dem Rabbi Jesus, der Aufregendes gesagt und getan hat. Neulich soll er aus Wasser Wein gemacht haben. Und vor kurzem die Händler aus dem Tempel gejagt haben. Er bewundert dessen Mut! Deshalb war er letzte Nacht bei ihm. Zum Glück hat ihn niemand beobachtet.

Er kam mit allen seinen Fragen zu diesem Rabbi Jesus. Hat ihn förmlich damit überfallen und zugeschüttet. Ja, Antworten bekam er schon. Aber vor allem bildhafte Vergleiche für das neue Leben und neue Fragen. Von einer Wiedergeburt aus Wasser und Geist habe Jesus geredet. Und von einem radikalen Neubeginn. Wer nicht aus Wasser und Geist geboren werde, könne nicht in das Reich Gottes gelangen. Er möchte so gern verstehen, was das alles bedeutet. Und dann auch etwas davon in seinem Leben spüren. Denn er mag sich nicht mehr mit den gelehrten Antworten der Hohenpriester im Tempel zufriedengeben.

Sie dagegen ist eine einfache Frau aus dem Volk. Man erkennt das an ihrer schlichten Kleidung. Wahrscheinlich handelt es sich bei ihr sogar um eine Ungläubige. Doch auch in ihr rumort es. Denn seit sie diesen Rabbi Jesus vor einigen Wochen draußen am Jakobsbrunnen getroffen hat, spürt sie es immer wieder: Ihr Leben ist noch nicht vorbei. Es gibt wahrscheinlich noch mehr als die schöne Erfahrung von Zärtlichkeit und körperlicher Liebe. Sie spürt auf einmal noch ganz andere Sehnsüchte. Vor allem: Wasser für die Seele! Jesus habe gesagt: Wer von dem Wasser trinke, dass ich ihm gebe, werde ewig keinen Durst mehr verspüren.

Ihrer Familie und den Leuten im Dorf hat sie von dieser Begegnung erzählt. Und vor allem ihnen diesen Satz weitergegeben: Wenn du von dem Wasser trinkst, dass er, Jesus, dir gibt, wirst du keinen Lebensdurst mehr haben! In ihrem Leben hat sich seit jener Begegnung mit dem Rabbi Jesus tatsächlich einiges verändert. Am liebsten möchte sie ihn wiedersehen und wieder hören. Ob ihr das möglich sein wird?

Während Nikodemus noch grübelt, schaut ihn Jesus an. Er tritt auf einmal auf ihn zu und spricht: Vertrau mir. Ich erwecke dich zu neuem Leben. Und zeige dir den Weg, der zur Wahrheit führt. Ich mache dich frei. Auch jener Frau aus Samarien wendet sich Jesus zu. Und sagt zu ihr: Glaube mir, ich bin das lebendige Wasser. Vertraue mir deine Sehnsucht an. Sie wird gestillt werden.

Sind diese Begegnungen und jene Menschen nicht geradezu beneidenswert? Leider lässt sich so etwas heute nicht mehr realisieren, werden jetzt bestimmt manche denken! Aber, wieso eigentlich? Ich vernehme heute Morgen Jesus sehr deutlich mit seiner Einladung! Und kann es nur so an euch weitergeben: Rechne damit, dass Gott auch mit dir reden will. Lass zu, dass Jesus in deinem Leben Raum bekommt. Und verschließe deine Ohren sowie dein Herz nicht für diese frohe, belebende und erfrischende Botschaft von Jesus.

Und dann kann geschehen: Dass auch du zu einer Kraft- und Lebensquelle für andere Menschen wirst. Denn Christsein bedeutet ja nicht nur getauft zu sein, sondern das Wasser des Lebens weiterzugeben. Jesus sagt dir und mir so kurz vor Pfingsten: Lass dich von mir begeistern, damit du andere wiederum begeistern kannst. Setze auf das, was nicht nur dich selbst, sondern auch andere vor dem Verdursten rettet. Du darfst so etwas wie ein Durstlöscher in einer durstigen Welt sein.

Jesus spricht: Wen da dürstet, der komme zu mir. Und es trinke, wer glaubt! Wie willst du es mit dieser Einladung künftig halten? Sie wieder und wieder ignorieren oder sie annehmen? Wenn du dich darauf einlässt, dann wirst auch du es erleben: Aus deinem Leib werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. D. h. von deinem Leben werden positive Impulse für andere ausgehen. Und das braucht unsere Welt und unsere Zeit wohl dringender als manches andere!